



Portrait du sculpteur HILBERT,
par Aug. Tremont.

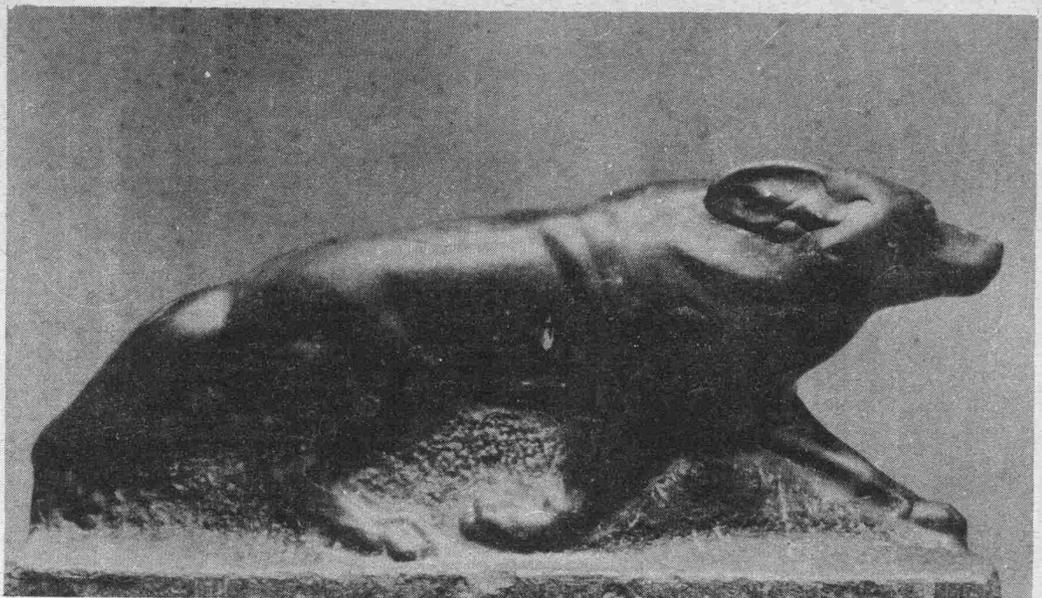
Ein junger Bildhauer luxemburgischer
Abstammung.

HILBERT.

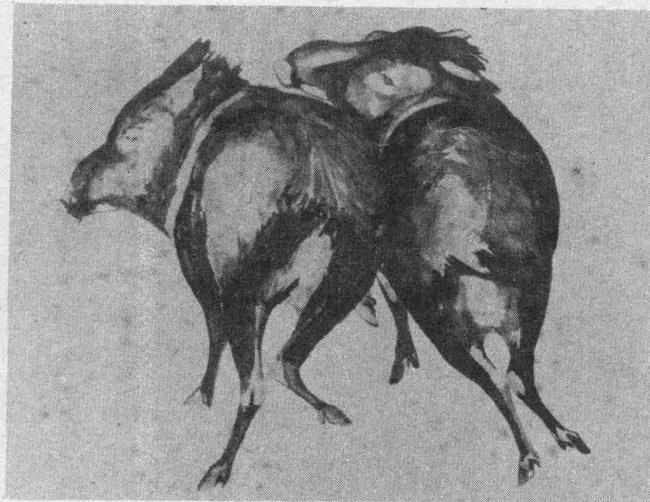
Wenn wir heute einige Werke des jungen, vielversprechenden Bildhauers Hilbert veröffentlichen, so geschieht dies nicht allein aus rein patriotischen Gründen (Hilbert's Vater war Luxemburger), sondern weil in diesem Künstler der Stoff zu grossem künstlerischen Schaffen steckt. Seine Kunstform mag heute noch hierzulande manche befremden. Hören wir deshalb, wie ein anerkannter Kunstkritiker, Max Berger, über unsern jungen Landsmann schreibt:

(Ceux qui indiquent le lieu et son département se moquent de nous) Peladan.

Dieser junge Bildhauer scheute sich nicht, an die Natur heranzugehen und seinem Auge die Rolle eines Vergrößerungsglases zu geben. Er blieb nicht bei diesem analytischen Vergnügen. Bei einiger Geläufigkeit im Tierbuch vermag man einen Fuchs von einem Wolf zu unterscheiden. Die Naturkundigen füttern uns mit Beschreibungen, Aesop und Lafontaine mit



Chacal (granit noir)



Dessin au pinceau

Fabeln. Hilbert ging zuerst einer haargenauen Notierung des Tierkörpers nach. Aber bald begriff er, dass es nicht darauf ankam, Zeichnungen für ein Naturhistorisches Museum zu verfertigen. Beim Betrachten der Werke der Aegypter und der Sumerer begriff er jene irrationale Mathematik, mit der ein Kunstwerk gesättigt ist. Er versuchte einige lesbare Begriffe zu erobern. Er verstand, dass alles was über Kunst gesagt werden konnte, paradox sein müsste. Er vergass das Raisonieren und begann das Zwiegespräch von Meissel und Stein. Hilbert verzichtete auf eine morphologische Darstellung des Tierkörpers, was ihn erst recht dazu zwang, sich mit angewandter Anatomie abzugeben. Er erwarb sich bei Hernandez einige Handwerkskniffe und zugleich eine wirklich verwurzelte Abneigung gegen diese Art Kunst, die glaubte desto grösser zu sein, als die Härtegrade des behauenen Gesteins hinaufschleunten. Immerhin aber bearbeitete



Chat (pierre)

er seine Diorite mit einem gewissen geregelten Fanatismus. Es war der Tierbildner Pompon, der ihm ein kaum nachzuahmendes Beispiel gab, wie man das ganze Sein eines Tieres in einen Stein hineinbannen konnte. Er tat es dadurch, dass er die Lebenslinien vereinfachte, die Bewegungsrhythmen konzentrierte und geschmeidiger machte. Hilbert befreite sich unter seinem nicht unmittelbaren Einflusse der Nervosität der behauenen Oberfläche und es schien ihm, in einigen ruhigen Stufen, zu gelingen, eine kontrapunktische Ruhe und Trägheit im Tierkörper wiederzugeben, die von dem Augenblicke der höchsten Beseelung an, eine Art höherer Natur angehörte. Die dargestellten Tiere bekamen nicht nur Namen, sondern einen Rang, sie bekamen nicht nur einen Charakter, sondern einen Typus.

Nach solchem Schaffen war Hilbert dazu berufen, an dem Pavillon „Douce France“ würdig neben Pompon und Manès zu figurieren. Er blieb aber nicht nur ein beachtenswerter Figurant, sondern, ohne unbescheiden zu werden, sprach er mit dem überraschenden Akzent, der uns aus den besten Schöpfungen entgegenkommt.

Max Berger.



Dessin au pinceau